

American Psycho in Graz

Ein Sammelband stellt junge österreichische Literatur vor: darunter Schwermütiges, komplizierte Sprachspiele, aber auch manch Skurril-Witziges und Wahres.

Thomas Askan Vierich

Was kennt der deutsche Leser von der österreichischen Gegenwartsliteratur? Vermutlich wenig: Thomas Bernhard und Elfriede Jelinek. Also eher harter Tobak, selbstzerfleischend, kompliziert, sprachverliebt. Dunkel erinnert man sich noch an den österreichischen Realismus der 70er Jahre: Antiheimatroman usw. Alles wenig lustig. Doch auch in Österreich gibt es eine neue Generation, die wieder leichter erzählen kann – vielleicht sogar auf eine typisch österreichische Art.

Die in Berlin lebende Kathrin Röggl ist ein gutes Beispiel. Ihren verschlungen erzählten Texten merkt man zwar den avantgardistischen Anspruch der „Wiener Schule“ an, durch die Röggl einst gegangen ist, aber sie sind witzig auf hohem Niveau. Rögglas Berliner Kneipen-Beziehungsgeschichte gehört zu den Höhepunkten dieses dispersen Sammelbandes, der viele verschiedene Textformen auf unterschiedlichen Niveau versammelt: Erzählung, Prosagedicht, Lyrik, Tagebuch, Reisebericht, Dramolette, Satire.

Bachmann-Preisträger Franzobel, berühmt-berüchtigt für seine intelligenten Sprachspielereien, eröffnet den Band mit dem Text „Österreich ist schön“: „So schön ist Österreich, dass schon Schulkinder es aufschreiben müssen. Müssen schreiben: Österreich fängt schön an, und schön hört Österreich auch auf.“ Dabei ist Österreich wirklich schön. Millionen deutscher Touristen irren nicht. Aber die Österreicher wollen natürlich mehr sein als dienstleistende Bewohner eines touristischen Angebots für die Piefke. Ausgerechnet. Und so vergraben sie sich selbst- und sprachkritisch in ihre Befindlichkeiten. Sitzen herum in Wiener Lokalen, essen Blunzengröstl (gebratene Blutwurst), philosophieren über Eminem und Radiohead und erzählen sich wie in Denis Mikans schöner Erzählung „depressive, österreichische Zugrundegehenslebensgeschichten“. Sie tun das mittlerweile wie der 1974 in Montenegro geborene Mikan etwas lockerer als der darin unübertreffbare Thomas Bernhard. Aber oft übertreiben sie die doppelbödige, selbstreferenzielle Nabelschau wie der in Deutschland wohl zu Recht völlig unbekannte Thomas Ballhausen in seiner sicherlich ironisch gemeinten Studie über den respektlosen Umgang mit Heiligenfiguren. Sehr katholisch, sehr österreichisch – der Schmah bleibt außerhalb der Alpenrepublik unverständlich.

Das Gleiche gilt für die lyrischen Angebote des Bandes: sperrig, sprachlich elaboriert, aber weitestgehend sinnfrei. Zumindest auf einer außerhalb germanistischer Seminare erfassbaren semantischen Ebene. Schon witziger das Dramolette von Margret Kreidl „Damenprogramm“. Vier Frauen zwischen 20 und 70 formulieren, was die durchschnittliche Frau zu interessieren hat: Was soll ich anziehen? Wie sehe ich aus? Warum immer ich (Opferrolle)? Was koche ich morgen? Sie zählen endlos Fleischgerichte auf, darunter sehr österreichische wie „Gammelstrudel“ oder „Milzschnitten“. Sie erklären minutiös, wie frau sich korrekt schminkt, sich korrekt liften lässt, korrekt lächelt, schlicht die richtige Lebenseinstellung zum Funktionieren findet. Sie fragen sich gegenseitig ab, wie viele Kalorien in bestimmten Nahrungsmitteln sind. Wer es nicht weiß, bekommt eine Ohrfeige. Interessanterweise kommen Männer nur indirekt zur Sprache. Kinderkriegen interessiert gar nicht. Dafür aber Gardinen. Ich kenne mich da nicht so aus, aber das ist bestimmt sehr postfeministisch formuliert. Und natürlich österreich-typisch übertrieben. Womit wir wieder bei Jelinek und Bernhard wären.

Aber die wunderschöne Satire „Styrian Psycho“ von Martin G. Wanko soll deshalb nicht unerwähnt bleiben. Wanko behauptet, Bret Easton Ellis hätte seinen Roman „American

Psycho“ in Wirklichkeit in Graz verfasst, inspiriert durch einen frustrierten Grazer Taxifahrer, der zu Hause nicht mehr Sport im TV sehen darf, weil seine Frau gerne die auf einem anderen Sender laufende Klatschsendung „Seitenblicke“ guckt: „I kennat Biacha schreib'n über de ganzn Oasch mit Göd. Fuck Promis, fuck they. I can write a book, I kill all stars.“ Wer das jetzt nicht ganz verstanden hat: Arschlöcher mit Geld gibt es nicht nur in Graz. Dachte sich auch Herr Ellis, fing schon im Taxi an zu schreiben und verlegte die Handlung nach New York. Dabei ist Graz so schön, so wunderschön. Besonders jetzt als Kulturhauptstadt.

Zum Glück gibt's Österreich. Junge österreichische Literatur. Herausgegeben von Karin Fleischanderl und Gustav Ernst. Wagenbach Verlag, Berlin 2003, 9,90 Euro